

Alles hat seine Zeit – nur ich hab' keine

MännerZeit: mit Zeit haushalten

Vortrag am Samstag, 9. Juni, in Halle 10.2.3, Messegelände

DR. PETER DÖGE, POLITOLOGE UND MÄNNERFORSCHER, BERLIN

Um der Frage nachzugehen, womit die Bürgerinnen und Bürger eigentlich täglich ihre Zeit verbringen, wird alle zehn Jahre vom Statistischen Bundesamt deren Zeitverwendung erfasst – so zuletzt in den Jahren 2001 und 2002. Dazu wurden in mehr als 5.400 Haushalten von über 12.600 Personen ab dem 10. Lebensjahr an jeweils drei Wochentagen jede Tätigkeit und ihr Umfang akribisch notiert, so dass auf diese Weise 37.700 Tagebücher zusammengekommen sind. Im Folgenden möchte ich Ihnen einige Highlights der Auswertung der Daten zur Zeitverwendung von Männern, die in den Jahren 2003 bis 2005 erfolgte und die zum Teil zusammen mit Rainer Volz durchgeführt wurde, vorstellen.

Als ein erstes Ergebnis ist festzuhalten: Männer sind zwar noch immer überwiegend »Erwerbsmänner« und Frauen sind eher zu Hause. Aber Männer sind keineswegs zu Hause fremd, 90 Prozent der Männer im Alter von 25–45 Jahren beteiligen sich an der Hausarbeit. Sie investieren dafür täglich 167 Minuten. Dass dies erstaunt, liegt daran, dass wir uns angewöhnt haben, einen sehr engen Begriff von Hausarbeit zu verwenden, der als Hausarbeit im Wesentlichen Kochen, Putzen, Waschen, Aufräumen sieht – alles Tätigkeiten, die in der Regel von Frauen übernommen werden. Die klassischen »Männerarbeiten« im Haushalt blieben auf diese Weise unberücksichtigt, die Männer erscheinen als das »faule Geschlecht«. Um diese Engführung zu vermeiden, hat sich das Statistische Bundesamt mit allen anderen europäischen statistischen Bundesämtern auf einen Begriff von Hausarbeit verständigt, der folgende Aktivitäten umfasst: Zubereitung von Mahlzeiten, Instandhaltung von Haus und Wohnung; Herstellen, Ausbessern und Pflege von Textilien; Gartenarbeit; Pflanzen- und Tierpflege; Bauen und handwerkliche Tätigkeiten; Einkäufen; Haushaltsplanung und -organisation; Kinderbetreuung; Unterstützung, Pflege und Betreuung von erwachsenen Haushaltsmitgliedern. Hinzu kommt, dass es den Befragten der Zeitbudgetstudie nicht möglich ist, ihre Tätigkeiten den Aktivitätskategorien zuzuordnen – dies wurde vom Statistischen Bundesamt übernommen. Was als Hausarbeit gilt, definieren also nicht die Männer beziehungsweise die Frauen. Von diesem Verständnis von Hausarbeit ausgehend zeigt sich weiterhin, dass

der Zeitaufwand für die Hausarbeit zunimmt, wenn Männer Väter werden. Hier zeigt sich: Väter wollen heute überwiegend aktive Väter sein. Dieser Trend wird deutlich, wenn man sich den Zeitaufwand für Haus- und Familienarbeit sowie für die Kinderbetreuung von Vätern und Müttern in einem Vergleich mit den Daten der Zeitbudgetstudie von 1992/1992 anschaut. Hier zeigt sich zunächst, dass es den Müttern gelungen ist, die Haus- und Familienarbeit um fast fünf Stunden in der Woche zu reduzieren, während die Männer hier 30 Minuten zugelegt haben. Bei der Kinderbetreuung reduzieren Mütter ihren Zeiteinsatz um knapp eine Stunde in der Woche. Männer legen da genau diese eine Stunde zu. Es könnte sein, dass sich hier ein komplementäres Muster in Familien abzeichnet – dass Väter sozusagen genau in die »Lücke« einspringen, die Mütter in der Familie »hinterlassen«.

Männer, insbesondere Väter, sind unzufrieden mit ihrer Zeitverwendung. Sie wollen weniger arbeiten. Denn auch Väter haben – wie wir in einem Forschungsprojekt am Institut für anwendungsorientierte Innovations- und Zukunftsforschung Berlin (IAIZ) zeigen konnten – ein Vereinbarkeitsproblem, nicht nur Mütter. Dieser Aspekt wurde beispielsweise in der zurückliegenden Diskussion um den Ausbau der Kinderbetreuung völlig ignoriert. Wenn wir mehr aktive Väter wollen, müssen wir die Vereinbarkeitsfrage auch als Väterfrage thematisieren und nicht nur als Mütterfrage! Aber nicht nur Väter wollen weniger arbeiten, sondern – wie das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung herausgefunden hat – Männer insgesamt. Sozialversicherungspflichtig beschäftigte Männer arbeiten heute im Durchschnitt 42 Stunden in der Woche und würden gerne 38 Stunden arbeiten. Frauen arbeiten im Durchschnitt 32 Stunden in der Woche und würden gerne 30 Stunden arbeiten. Sie sehen: Generell geht der Trend bei allen dahin, weniger arbeiten zu wollen. Ich frage mich daher, warum die Gewerkschaften die Arbeitszeitverkürzungsfrage mehr oder weniger wieder beerdigt haben. Die gehört nach wie vor auf die politische Agenda. Gerade dann, wenn man über die Vereinbarkeit von Beruf und Familie und über demografischen Wandel spricht.

Wenn Männer aber weniger arbeiten und mehr zu Hause sind, dann stellt sich die Frage, was sie dann machen. Sitzen sie nur stumm vor dem PC oder beim Angeln? Sicher nicht! Unsere Studie hat gezeigt, dass Männer keineswegs die autistischen Computerhacker sind oder immer nur Fußball gucken. Denn 50 Prozent des Freizeitanteils verwenden Männer für soziales Leben, also Gespräche mit Freunden, Bekannten, Verwandten. Dieser Wert liegt bei Frauen nur um wenige Prozentpunkte höher.

Weiterhin wird nicht selten unterstellt, dass Männer in ihrer Freizeit vorwiegend mit ihrer Eisenbahn spielen oder anderen technischen Hobbys nachgehen. Die Daten der Zeitbudgetstudie sprechen hier eine andere Sprache: Es sind nur zwölf Prozent der Männer, die diesem Klischee entsprechen. Und zudem handelt es sich dabei überwiegend um Männer im fortgeschrittenen Alter (Ende 50 – Anfang 60). Auch gehen nur zwei Prozent der Männer am Wochenende ins Fußballstadion – manchmal mit ihrem Sohn oder ihrer Tochter. Ein weiteres Vorurteil, das Männern entgegengebracht wird und sich hart-

nüchtern hält, lauter: Männer würden sich nicht so sehr wie Frauen pflegen. Körperpflege sei eine Domäne der Frauen. Dieses Bild entspricht auch nicht ganz der Realität, denn Männer investieren in die Körperpflege täglich nur rund acht Minuten weniger als Frauen. Und 97 Prozent der Männer gehen der Körperpflege nach.

Wenn wir nun abschließend Wunsch und Wirklichkeit der Verwendung der Zeit von Frauen und Männern vergleichen, zeigt sich, dass diese beiden Größen bei den Männern näher zusammenliegen als bei den Frauen. So steht bei den Männern an erster Stelle des Zeit-Wunsches immer noch die Erwerbsarbeit – dieser Wunsch entspricht der tatsächlichen Schwerpunktsetzung im Alltag. Auch wenn Männer weniger arbeiten möchten, bleibt die Erwerbsarbeit für den Mann also immer noch zentral. Als Zweites kommt dann beim Mann der Wunsch, Zeit mit der Partnerin zu verbringen, und das entspricht wiederum auch der Wirklichkeit. An dritter Stelle steht die Zeit mit dem Freundeskreis; bei den Frauen hingegen fallen Wunsch und Wirklichkeit der Zeitverwendung deutlicher auseinander: Frauen wollen mehr mit Kindern zusammen sein. Zudem möchten sie weniger Zeit in die Erwerbsarbeit investieren, als sie dies gerade tun.

Bei Männern passen Wunsch und Wirklichkeit der Zeitverwendung also eher zusammen. Trotzdem sind Männer nicht die Paschas und Nestflüchter, als die sie im feministischen Diskurs immer hingestellt werden: Männer sind zu Hause nicht fremd, sie übernehmen sehr wohl im Rahmen der vorherrschenden geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung ihren Beitrag zur alltäglichen Reproduktion. Nicht nur Kochen, Putzen, Waschen, Aufräumen ist Hausarbeit, sondern zum Beispiel auch das Fahrrad von Sohn oder Tochter zu reparieren oder den PC wieder in Schuss zu bekommen. Diesen Beitrag von Männern in Haus und Familie angemessen zu bewerten und dabei gewohnte Begriffe aufzugeben, bildet meines Erachtens eine zentrale Basis für jede zukunftsweisende Familien- und Geschlechterpolitik, die Männern und Frauen neue Handlungs- und Spielräume jenseits vorherrschender Geschlechterstereotype erschließen möchte.